

Predigt am 2. Weihnachtsfeiertag (26.12.2021)
in der St.-Johannis-Kirche Burgfarrnbach
über Jesaja 7,10-14
Pfr. Dr. Daniel Wanke

Jesaja 7,10-14

10 Und der HERR redete abermals zu Ahas und sprach: 11 Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe! 12 Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche. 13 Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen? 14 Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.

1) Fordere Dir ein Zeichen ...

Das wäre doch mal ein Angebot, liebe Gemeinde, das Mega-Geschenk unterm Christbaum. Ein Zeichen. Ein Zeichen von Deinem Gott. Bitte nicht! Fordere es Dir! Sonst wird Gott Deiner müde. Mal ehrlich: Würden Sie das ausschlagen? Ein Zeichen von Gott ausschlagen? Noch dazu in einer politisch heiklen bis brisanten Situation, wo solch ein Zeichen besonders nötig und vermutlich auch besonders überzeugend und damit hilfreich sein könnte?

In so einer Lage befindet sich Ahas, der König von Juda, dem südlichen Teil des Heiligen Landes. Ihm droht ein Zweifrontenkrieg. Was könnte da gelegener kommen als himmlische Unterstützung?!

Und Gott scheint sogar richtig Lust auf ein Zeichen zu haben. Ahas jedoch wittert Ungemach, gibt den Bescheidenen, lässt die Gelegenheit aus – und sorgt so für gähnende Langeweile im Himmel. Um der Menschen nun nicht überdrüssig zu werden, schreitet Gott unaufgefordert zur Tat und schenkt Ahas eine grandiose Zusage, die beste Zusage, die es überhaupt geben kann: Immanuel: Mit uns ist Gott.

Ich stell mir das jetzt mal so vor: Ich bin frisch gewählter Bundeskanzler und dürfte mir jetzt, in der 4. Seuchenwelle kurz vor oder vielleicht sogar schon mittendrin in der Phase Omikron, in einer nicht ganz einfachen politischen Situation also, ein x-beliebiges Zeichen von Gott fordern, ein Zeichen für den Erweis von Gottes Macht und Gottes Gegenwart. Das könnte dann gewiss nur ein Zeichen sein, das die Kraft hätte, nicht nur mich zu überzeugen, sondern gleich die ganze Welt, Nord-Korea eingeschlossen; es wäre ja schließlich ein Zeichen von Gott.

Hätte ich da die Kraft zu sagen: Hm, ich bin zwar Bundeskanzler, aber die Nummer ist mir doch zu heiß, darum: Lieber Gott, ich lasse lieber die Finger davon, ich will Dich nicht in Versuchung führen?

Aber vielleicht wäre es nicht doch endlich an der Zeit für so ein Zeichen? Endlich an der Zeit?

2) Zeichen, und was dann?

Ein Zeichen. Und was dann?

Gelegentlich ist ja die Rede davon, dass Menschen die Zeichen der Zeit sehen und verstehen und daraus dann die richtigen Schlüsse ziehen sollten.

Aber das ist überhaupt das Heikle an den Zeichen. Du musst gelernt haben, sie verstehen, egal wie einfach sie sind. Die komplexen erst recht.

Wenn Du zum Beispiel nicht weißt, was ein Schild zu bedeuten hat, das quadratisch ist, auf einer Ecke steht, einen weißen Rahmen hat und ein gelbes Quadrat in der Mitte, dann kann es sein, dass Du an dieser Kreuzung stehen bleibst, obwohl Du Vorfahrt hast.

Oder Du bereist ein fremdes Land, wo Du die Sprache nicht verstehst und die Schrift nicht kennst. Da prasseln tausende von Zeichen auf Dich ein, aber Du hast keine Ahnung, worum es eigentlich geht.

Wenn nun Gott ein Zeichen schickt, dann muss aus meiner Sicht eine zentrale Bedingung erfüllt sein: Es muss allen Menschen verständlich sein. Denn wenn dem nicht so ist, dann kommen die einen und sagen: So müssen wir Gott verstehen. Die anderen sagen: Nein, nein, wir müssen Gott so verstehen. Und die Nächsten wiederum meinen, Gott nochmal ganz anders verstehen zu müssen.

Auf solche Zeichen kann ich, ehrlich gesagt, verzichten. Sie klären nichts. Sie sorgen nur für Verwirrung, im schlimmsten Fall für Aggression.

3) Die Zeichen der Weihnacht

Nun ist ausgerechnet die Weihnachtszeit eine Zeit, die ohne Zeichen kaum auskommt. Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend; der Stern, dem die Weisen aus dem Orient folgen. Der Immanuel. Die junge Frau ohne Trauschein.

Zeichen über Zeichen. Aber sind sie im wahrsten Sinn des Wortes „selbstverständlich“? Verstehen sie sich von selbst?

- Die Weisen aus dem Orient müssen sich erst mühsam durchfragen, wo der neugeborene König zu finden sei, und Herodes, der amtierende König, kippt vor lauter Schnappatmung schier aus den Latschen, weil er keine Ahnung hat; und als er zu verstehen beginnt, will er erst mit einer faustdicken Lüge und dann mit brutalster Gewalt dafür sorgen, dass das, was das Zeichen ankündigt, nicht die Runde macht im Heiligen Land.

- Josef hat zunächst keinen Plan, was er mit der schwangeren Maria machen soll. Eigentlich ist das Zeichen so eindeutig, wie es nur geht, darum will Josef sich ja auch mit besten Gründen aus dem Staub machen; erst das Kriseninterventions- und Eheberatungsgespräch mit dem Engel lässt ihn verstehen.

- Ein Säugling in Windeln ist nichts Ungewöhnliches, dass er in einer Futterkrippe liegt, vielleicht schon, aber aufgrund der widrigen Umstände erklärbar, denn Kreißsäle gab es noch nicht und freie Hotels nicht mehr; also braucht es den Hinweis himmlischer Heerscharen, damit die Hirten kapieren, was es Besonderes mit dem Baby auf sich hat, das sie da im nächtlichen Stall aufsuchen sollen.

Und dann steht nach den Zeichen und trotz der Zeichen immer ein großes: Und dann!? Steht die Frage: Was fängst du an mit dem, was Du gesehen und verstanden hast? Was fängst Du damit an?

4) Das eine Zeichen Gottes

Die Zeichen der Weihnacht haben Einzug gehalten in unseren Kirchen und Häusern, und sie sind nach wie vor auf manchen öffentlichen Plätzen zu sehen, beinahe hätte ich gesagt: sogar.

Wir zeigen damit, dass wir glauben: Gott will seinen Menschenkinder (allen Menschenkinder!) zeigen: Das Christus-Zeichen ist das eine Zeichen, mit dem Gott alles zeigt, was es von Gottes Seite aus für seine Menschenkinder zu zeigen gibt. Es genügt, und es gilt ein für allemal. Es braucht eigentlich keine weiteren, keine neuen Zeichen mehr vom Himmel.

Denn Gott legt sich zu mir in die Krippe, um nicht mehr von meiner Seite zu weichen. Gott wählt meine Menschenleben; wählt das Leben eines vollkommen auf Mutter und Vater angewiesenen Erdlings, der völlig ins Ungewisse hinein zu leben hat.

Gott wählt das Auf und das Ab, die Höhen und die Tiefen, den Erfolg und das Scheitern, das Glück und den Schmerz, das Leben und den Tod. Und Gott verspricht: Ich bin mit Dir. Was auch kommt, wie groß die Ungewissheit, wie groß die Verwirrung, wie groß die Angst, wie groß die Einsamkeit: Ich bin mit Dir.

Das eine, große Zeichen vom Himmel kommt so klein und so irdisch daher, dass ich Gefahr laufe, es zu übersehen; dass ich nach etwas Größerem, Gewaltigerem, Mächtigerem Ausschau halte.

Dabei ist es doch das, was ich seit meines Lebens suche: Dass ich nicht gottverlassen bin. Dass ich geborgen bin in Gott in jeder auch nur denkbaren Lebens- und Sterbenslage.

Wie hätte Gott uns das besser, einfacher, klarer zeigen können als mit der Geburt eines Kindes?

5) Mit dem Zeichen der Weihnacht etwas anfangen

So zeigt mir Gott durch die Geburt seines Christus in Bethlehem, dass ich selbst nichts anderes bin als ein hilfloses, ohnmächtiges, jederzeit zerbrechliches Menschenkind. Ein von Gott ohne wenn und aber geliebtes, einmaliges Menschenkind.

Vielleicht muss es heute Morgen gar nicht mehr sein als dies. Denn ich glaube, diese Herzens-Einsicht könnte sich als hilfreich erweisen. In jedem Fall hätte sie drastische Folgen für unseren zwischenmenschlichen Umgang, sowohl in einfacheren, gelasseneren Zeiten, als auch in den fragilen und schwierigen, wie wir sie zuletzt erlebt haben.

Wenn Gott mit mir ist, alle Zeit mit mir ist, wovor sollte ich mich fürchten?

So könnten wir alle, Sie und ich und viele andere Christenmenschen auf dieser Erde selbst zum Himmelszeichen werden. Zum kleinen großen Zeichen dafür, dass uns nichts im Himmel und auf Erden von Gottes Liebe trennen kann, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Amen.